Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 22½ Ngr., durch die Post 25 Ngr. Einzelne Nummern 1 Ngr.
Auflage: 24500 Expl.

Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein und Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Fr. Voigt in Chemnitz. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung u. Geschäftsverkehr.

Inserate werden Marienstraße 13 angenommen bis Ab. 5 Uhr, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt: große Meißnergasse 5 bis Nachm. 4 Uhr. Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 10 Pfg. Eingesandt die Zeile 3 Ngr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen u. Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. 9 Silben kosten 1½ Ngr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Zeile 2 Ngr.

Druck und Eigenthum der Herausgeber: Liepsch & Reichardt in Dresden. Verantwortl. Redacteur: Julius Reichardt in Dresden.

Nr. 261. Neunzehnter Jahrgang. Mitredacteur: Dr. Emil Bierey. Für das Feuilleton: Ludwig Hartmann. Dresden, Freitag, 18. September 1874.

Politisches.

Alles, was die Völker dieses Erdballs einander näher bringt, hat Anspruch auf unsere vollste Sympathie. Sie gebührt in vorzüglichem Grade auch dem Weltpostcongreß, der in diesem Augenblicke zu Bern tagt. Vorsitzender ist Herr Borel, der Chef des schweizerischen Postwesens, das mustergiltig organisirt ist, in seinen Leistungen unter Schwierigkeiten der eigenthümlichsten Art nahezu unübertroffen dasteht. Wir dürfen hoffen, daß unter solchem Vorsitz gewichtige Resultate erzielt werden. Das Programm dieses Weltpostcongresses läuft in seinen Hauptgrundzügen auf Folgendes hinaus: 1) Jede Postverwaltung behält die gemachten Einnahmen für sich, bezieht somit von den versendeten frankirten Correspondenzen die Francotaxe und von den empfangenen unfrankirten und ungenügend frankirten Briefen die Portotaxen. 2) Transitporto wird nicht vergütet, es sei denn, daß die Staaten, über welche die Sendungen transitiren, für diese nachgewiesene wirkliche und erhebliche Kosten zu bestreiten haben, in welchem Falle die Auslagen zu vergüten wären. 3) Für die Seebeförderung sollen, wenn dieselbe mehr als 300 Knoten beträgt, billige Taxen vergütet werden. 4) Alle Sendungen sollen recommandirt werden können; alle recommandirten Sendungen müssen frankirt sein; für jeden verlorenen recommandirten Gegenstand sind 50 Francs (40 Mark) zu vergüten. 5) Die Frankirung muß mit Marken erfolgen; auf ungenügend frankirten Gegenständen wird der Markenwerth von der Normalportotaxe in Abzug gebracht. 6) Befreiungen vom Porto oder Ermäßigungen desselben finden nicht statt. 7) Für die Sendungen werden stets die schnellsten den Postverwaltungen zu Gebote stehenden Routen gewählt. 8) Streitigkeiten zwischen den vertragenden Verwaltungen werden durch Schiedsgerichte geschlichtet, welche aus Verwaltungen des Weltpostvereins bestellt werden. 9) Zur weiteren Ausbildung des Weltpostvereins und zur Einführung von Verbesserungen sollen periodische Conferenzen abgehalten werden.

Ein Theil dieser Grundsätze ist in den schon jetzt abgeschlossenen Postverträgen zwischen einzelnen Staaten verwirklicht; doch wird es Mühe haben, das Ensemble dieser Grundsätze zu Beschlüssen zu erheben. Es sind zwei Großmächte, die sich zu der ganzen Idee wo nicht feindselig, so doch wenig fördernd, sicherlich nicht sympathisch verhalten: Frankreich und Rußland. Die Haltung des Moskowiterreichs wird Niemanden überraschen: auch in der Brieffrage vertritt es reactionäre, culturhemmende Anschauungen, wiewohl der gegenwärtige Chef des russischen Postwesens manches Gute gethan hat, um es aus dem Aergsten empor zu arbeiten. Beklagenswerth ist die Haltung Frankreichs. Von einem an der Spitze der Civilisation Marschirenden ist in puncto der Briefbestellung nicht die Rede; Frankreich trottet vielmehr da ganz im Nachtrabe mit. Welche Mühe machte nur der Abschluß des deutsch französischen Postvertrags! Rußland und Frankreich huldigen noch viel zu sehr den veralteten fiscalischen Anschauungen, wonach die Post eine Steuerquelle für den Staat war. Sie werden sich den rühmenswerthen Anstrengungen der deutschen Vertreter auf Gewinnung billiger Portosätze möglichst lange widersetzen, denn es verdient hervorgehoben zu werden, daß Deutschland die Ideen der Neuzeit wenigstens im Postfache energisch vertritt und sich hierin in der ersten Linie neben England und der Schweiz findet. Engherzige Schwierigkeiten werden auch mehrere Kleinstaaten machen, wie Belgien, die für durchgehende Briefe bisher ein ungebührliches Transitporto erhoben, das jetzt fallen soll. Wenn der erste Weltpostcongreß auch einige Wünsche noch als ferne Ideale nicht verwirklichen kann — wie z. B. ein einheitliches Weltbriefporto, so daß ein auf irgend einem Punkte des Erdballs nach irgend einem anderen Punkte aufgegebener Brief überall dasselbe kostet — immerhin begrüßen wir seinen Zusammentritt mit Freude und Genugthuung. Denn es ist menschlich erhebend, bei der Unmasse von Fragen, welche die Völker politisch, religiös und social scheiden, doch dann und wann einen Punkt zu finden, wo sich alle zu gemeinsamem Werke die Hand reichen, und daß das die schnelle und billige Vermittelung des niedergeschriebenen Gedankens ist, däucht uns als ein gutes Vorzeichen.

Blutige Conflicte ruft in der nordamerikanischen Union die Racenfrage hervor. Die Südstaaten, gegen deren Willen die Neger emancipirt wurden, vermögen sich trotz der blutigen Lehren, die der Bürgerkrieg über sie verhängte, nicht in die Thatsache zu finden, daß die Neger gleiche Rechte wie die Weißen haben sollen. Es kommt das ihnen um so saurer an, als die Neger da, wo sie die Mehrheit bilden, in der rücksichtslosesten Weise ihre Uebermacht zur Belastung und Unterdrückung der Weißen verwendet haben. Die Weißen haben sich daher zusammengethan, und wie dies in dem freien Lande Sitte ist, suchen sie mit Revolver und Bowiemesser die Neger aus ihren Stellungen zu vertreiben. Die Staatsautorität ist viel zu schwach und erweist sich auch als reine Partei-Angelegenheit. Ist der Gouverneur ein Farbiger, so setzt er auch nur Farbige in die Aemter ein und Gerichte und Polizei bestehen aus Negern. Ebenso verfahren die Weißen. Die Selbsthilfe, der Gebrauch von Stoß-, Schuß- und Hiebwaffen, die Straßenkämpfe, die regelmäßigen Belagerungen einzelner Staatsgebäude u. s. w. sind die reinen Consequenzen eines Regierungssystems, das einzig auf Mehrheitswahlen aufgebaut ist, in dem ein fester, unabänderlich gegebener monarchischer Punkt fehlt. Der Stimmzettel ist einer der segensreichsten Fortschritte der modernen Zeit, aber als alleinige Basis für die Pyramide des Staats schwankt er denn doch zu sehr und macht häufig nur dem Revolver, dem Bürgerkriege Platz.

Mac Mahon setzt seine Rundreisen fort, angeblich immer sympathisch empfangen, derweilen in Grasse über die Flucht seines ehemaligen Kameraden Bazaine die lächerliche Untersuchung fortgesetzt wird.

In Deutschland erörtern die Zeitungen vielfach die Nothwendigkeit, ein gemeinsames Reichs-Vereinsgesetz zu erlassen. Die vielfachen Willkürlichkeiten der Polizei-Organe aller deutschen Staaten gegenüber dem Vereins- und Versammlungswesen kommen allen Parteien ungelegen und ohne Unterschied der Parteifarbe drängt man auf Verwirklichung des Grundsatzes der Rechtsgleichheit für alle Parteien. Die preußischen Blätter namentlich betonen die gänzliche Untauglichkeit des jetzigen preußischen Vereinsgesetzes und erklären sich entschieden gegen ein übereiltes Vorgehen der Reichsregierung in der Regelung des Vereinswesens. Die Erfahrungen, die man mit dem Preßgesetz macht, verstärken nur die Warnungen vor Ueberstürzung. Hat man doch jetzt im Preßgesetz, an dem so viele ausgezeichnete Juristen gearbeitet haben, plötzlich ein großes Loch entdeckt. Der Fall, daß der Appellgerichtspräsident Gerlach in Magdeburg wegen einer daselbst erschienenen Broschüre daheim und in der ganzen preußischen Monarchie unbehelligt bleibt, aber vom Staatsanwalt in Wohlau verfolgt wird, hat es an den Tag gebracht, daß in dem Reichspreßgesetze eine Bestimmung darüber fehlt, daß ein Preßerzeugniß wegen seines etwaigen strafbaren Inhalts nur am Wohnorte des Verfassers oder Verlegers zu verfolgen ist. Es kann vielmehr, wie der Gerlach'sche Fall zeigt, vorkommen, daß ein Preßerzeugniß, das in Leipzig erschienen ist, dort ganz unbehelligt bleibt, während es einem verfolgungswüthigen Staatsanwalt in Schöppenstädt, Posemuckel oder Katzenellenbogen einfällt, ihm dort den Proceß zu machen. Daß dies eine sehr große Gefahr für die Preßfreiheit bedeutet, liegt klar zu Tage.

Locales und Sächsisches.

— Der Oberstallmeister Senfft von Pilsach hat das Großofficierskreuz des belgischen Leopold-Ordens erhalten.

— Der Hauptmann von Schimpf vom K. Sächs. Generalstab, commandirt zum großen Generalstab in Berlin, ist von den Kavaleriedivisionsübungen des 3. Armeecorps auf seinen Posten zurückgekehrt.

— Auch der Geh. Justizrath Held hat sich dieser Tage wieder nach Berlin begeben, um das Königreich Sachsen im deutschen Bundesrathe zu vertreten.

— Vom k. Ministerium des Innern sind Belobigungsdecrete an die seit einer langen Reihe von Jahren auf dem Hammergute Haselberg bei Chemnitz in Dienst stehenden Tagelöhner Carl Gottlieb Werner, Johann Gottlieb Ebert und Woller gegeben worden.

— Die erste Thätigkeit des nach hier commandirten Detachements des Eisenbahn-Bataillons (43 Mann incl. der Chargirten), einquartirt in die Train-Caserne (Zeughausplatz) entwickelt sich an der Berliner Verbindungsbahn, am Eisenbahnübergange, Tharandterstraße. Hier findet die erste Abtunnelung statt und läßt sich nach bis jetzt sichtbaren Arbeiten eine baldige Lösung dieser heiligen Aufgabe erwarten. Die nächste Arbeit wird am Rosenweg dann in Angriff genommen.

— Wie schon bekannt gegeben, wird beim Albertsfest im Großen Garten ein Fischerstechen stattfinden. Wer je ein solches mit angesehen hat, wird nicht verfehlen, demselben beizuwohnen. Die so höchst komischen, zum größten Lachen herausfordernden Situationen der fechtenden Fischer sind wirklich mitunter possirlich und sehenswerth. Einen noch um so höheren Reiz verleiht diesem Stechen ein großes Gummiboot, welches die hiesige Firma F. E. Bäumcher die Güte gehabt hat dem Directorium zur Verfügung zu stellen, und sind wir neugierig auf den Erfolg dieses so leicht zu lenkenden, schnellgehenden Fahrzeuges. Schon vor einigen Jahren ließ Herr Bäumcher auf der Elbe mit einem solch' kleinen Kahne Versuche anstellen, die vom höchsten Interesse waren. Die schnellruderndsten Boote vermochten im Wettfahren nicht, gleichen Schritt zu halten mit dem leichten Boote. Da nun dieses weit größer und schöner als das damalige ist, wird dasselbe gewiß Gefallen finden.

— Der Redacteur des Leipziger Tageblattes, Herr Hüttner, ist auf Anlaß eines in Nr. 155 abgedruckten Artikels wegen Beleidigung von Staatsbeamten zu einer Gefängnißstrafe von sechs Monaten verurtheilt worden. Von der Redaction wird gegen dieses Urtel von den zustehenden Rechtsmitteln Gebrauch gemacht werden.

— Ist auch in diesem Jahre die Witterung bis jetzt für längere Reisen in seltener Weise günstig gewesen, so sind doch die schönen Herbsttage dem Touristen für kleinere Touren nicht minder willkommen und bietet auf dem linken Elbufer jetzt der Weg über Kaitz und Nöthnitz nach der Goldenen oder Prinzen-Höhe wegen der herrlichen Fernsicht eine nicht genug anzuregende angenehme Partie. In doppelt lohnender Weise gestaltete sich eine solche am vorgestrigen Tage auf dem Rückwege nach Kaitz, wo ein Schulfest abgehalten wurde, zu dessen Schlusse am Abende die einige Hundert Köpfe zählenden Schulkinder der ganzen Schulgemeinde mit bunten Lampen unter Musik und Gesang die breite Chaussee durch das Dorf zogen. Wer die Lage des Ortes in einer engen Thalsohle kennt, wird den Eindruck, den ein solch bunter Zug von der Höhe aus gewährt, wohl begreifen. Das Fest war vom Schulvorstande und dem neuen Lehrer daselbst in Scene gesetzt worden.

— In der gestrigen Nacht machte sich ein anständig gekleideter Herr einen Zeitvertreib daraus, daß er an verschiedenen Hausklingeln zog und auf diese Weise die Bewohner in ihrer Nachtruhe störte. Einem ihn beobachtenden Nachtwächter gegenüber, welcher ihn festnahm, erklärte er zu dieser Manipulation berechtigt zu sein, weil er nur an solchen Stellen geklingelt habe, wo sich an dem Hause ein Schild befunden habe mit der Aufschrift: „Man bittet zu klingeln." Diese Ausrede fand jedoch nicht das erwünschte Gehör und er wurde an die nächste Polizeiwache abgeliefert, von wo aus er wegen des nächtlichen Unfugs zur Verantwortung gezogen werden dürfte.

— In das Verkaufslokal eines Fleischers in der Königsbrückerstraße ist in vorvergangener Nacht eingebrochen und ein Kasten mit Kupfergeld, ungefähr 1½ Thlr. betragend, sowie eine Partie Würste gestohlen worden.

— Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten den 16. September. Der Vorsitzende, Herr Hofrath Ackermann, berichtet zunächst hinsichtlich des neulich schon mitgetheilten Antrags des St.-V. Lehmann und Gen. auf Bewilligung einer Summe von 500 Thlr. für die Abgebrannten in Meiningen, daß Herr Oberbürgermeister Pfotenhauer diese Summe bereits abgesandt habe, auch schon ein Dankschreiben des Ausschußcomités in Meiningen da sei, welches er verliest und in welchem außer den Dankesworten noch erwähnt ist, daß die Stadt Dresden bereits ganz hervorragend durch edles Wohlthun gegenüber der dortigen Noth sich hervorgethan habe. Die vom Stadtrath für das Jahr 1875 zur Ausführung empfohlenen Gasbeleuchtungserweiterungen auf 13 Straßen mit 42 Flammen (und 113 Dispositionsflammen), welche einen Kostenaufwand von 3055 Thlr. erfordern, wird genehmigt. Es werden sich überdies für 1875 noch andere solche Gasbeleuchtungserweiterungen nöthig machen, da die Straßenbauten nach allen Seiten der Stadt rüstig vorwärts schreiten. Mit der Neuanstellung eines Steuerobercontrolleurs bei den indirecten Abgaben erklärt man sich einverstanden. Nach einem Berichte des Rechts- und Verwaltungsausschusses (Ref. St.-V. Lehmann) über den in diesem Blatte bereits mehrfach erwähnten Neubau des Asyls für Siche auf dem Marienwege wird den Beschlüssen des Stadtraths unter einigen Modificationen beigetreten. Es handelt sich um die Art des Baues, wie die Einrichtung des künftigen Asyls u. s. w. Nur Eins wollen wir hervorheben, weil sich darüber eine längere Debatte entspann. Im Rathsplenum hatte man mit 10 gegen 7 Stimmen in Folge bezirksärztlichen Gutachtens beschlossen, diesem Asyl künftighin auch alle diejenigen Geisteskranken, welche noch nicht in den Landesanstalten Sonnenstein, Colditz, Hubertusburg aufgenommen werden, aber auch nicht in ihren Familien u. s. w. bleiben können und bisher im Stadtkrankenhause untergebracht wurden, zuzuweisen, namentlich weil bisher im Stadtkrankenhause die Anwesenheit von Irren vielfach störend für die anderen Kranken gewesen ist. St.-V. Jordan ist damit nicht einverstanden, daß aus dem künftigen Asyl für Siche zugleich eine Irrenanstalt gemacht werden soll und findet, daß, wenn auch die Verpflegung der Geisteskranken überhaupt in erster Linie Sache des Staates und nicht der Gemeinde sei, die Geisteskranken, wenn schon die Gemeinde sorgen solle, doch im Stadtkrankenhause mit seinen großen Mitteln und vortrefflichen Einrichtungen besser und richtiger Aufnahme fänden, als in der Anstalt für Siche. Er beantragt, daß der oben angedeutete Beschluß des Rathes abgelehnt werde und wünscht, daß das Gebäude für Geisteskranke, welches programmäßig im Stadtkrankenhause schon hätte errichtet sein müssen, baldigst in Angriff genommen werden möge, beantragt auch, daß die Stadtkrankenhausdirection Auskunft über die bisherigen Beanstandungsursachen u. s. w. hinsichtlich des Baues für die Geisteskranken gebe. Das Collegium nimmt seine Anträge an. Beiläufig erwähnt, haben sich nach dem bezirksärztlichen Ausspruche die Geisteskranken in letzter Zeit in Dresden ungeheuer vermehrt. Der Stadtrath hat aber auch ferner die Zustimmung der Stadtverordneten dazu erbeten, daß sofort auf dem bisherigen Grundstücke des Asyls für Siche ein Interimsbau errichtet werde, welcher 60 Siche aufzunehmen vermöge, deren Unterbringung jetzt im Stadtkrankenhause und im Versorghause bewirkt werden muß, welcher Interimsbau nicht massiv, nur von Fachwerk ausgeführt werden soll und 16,000 Thlr. kosten würde. Weil aber innerhalb längstens zwei Jahren der Neubau des Asyls auf dem Marienwege vollendet sein kann und wird, so sind die Ausschüsse nicht dafür, erst noch eine solche Summe für einen Neubau auszugeben und meinen, höchstens zwei Jahre würden die Siechen, zu deren Aufnahme das jetzige Asyl nicht mehr ausreiche, noch im Kranken- und Versorghaus belassen werden können. Im Stadtkrankenhause ist überhaupt Raum für 732 Kranke; durchschnittlich sind gegen 350 und höchstens über 400 anwesend. Das Collegium theilt die Ansicht seiner Ausschüsse. Nach einem Berichte des Wahlausschusses, der nichts Mittheilenswerthes bietet, wurde nach 9 Uhr zu einer geheimen Sitzung verschritten.

— „Lustig ihr Leut', Kirmes ist heut'!" — singen nächsten Sonntag und Montag die Losch-, Wach- und Weißen Hirschwitzer, welche mit ihrer Kirmes den Reigen der Kirchweihfeste eröffnen. Diese drei Ortschaften gehen aber auch mit wirklich gutem Beispiel voran, denn was sie an Vergnügungsplätzen und an Vergnügungen selbst bieten können, vermag kein anderer Ort in der ganzen Umgebung Dresdens. Darum wandern auch Tausende aus unserer Stadt an diesen Tagen hinaus nach dem lieblichen Dörfer Kleeblatt, um bei Demnitz, Helbig, Lowke, Unger, Uhlmann, Hempel, Schröter und „Wer kennt noch all die Namen, wo gastlich Viel' zusammenkamen", — einige fröhliche Stunden zu verleben. 24 Restaurationen — vielleicht noch mehr — laden in diesen drei Dörfern zum Besuch ein. Nur schönes Wetter, dann wird große Freude sein; die größte natürlich bei den Restaurateuren.

— Gestern in den frühen Morgenstunden sah man unsere Gensdarmerie vier Strolche die Großenhainer Straße herein transportiren. Dieselben waren bei einer Revision von im Freien stehenden Strohfeimen versteckt und campirend betroffen worden. Es soll sich unter denselben ein seit längerer Zeit von der Behörde gesuchter Mensch befunden haben.

— Ein betrunkener Soldat wurde vorgestern Abend aus einer Gastwirthschaft in der großen Ziegelgasse herausgeschickt und ließ deshalb seine Wuth auf der Straße dadurch aus, daß er blank zog und auf bei der Sache ganz unbetheiligtes Publikum losschlug. Nachdem er mehrere Personen zum Glück nicht erheblich verletzt hatte, wurde er festgenommen und an die nächste Militärwache abgeliefert.

— Gestern früh in der 4. Stunde hat es in einer Tischlerwerkstatt, Pillnitzerstraße Nr. 10, gebrannt. Die Feuerwehr war zur Stelle und hat das Feuer ausgegossen. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Brand durch Leimkochen entstanden ist.

— Von einem vaterländischen Weinbergsbesitzer hören wir sehr Erfreuliches über die Aussichten für die diesjährige Weinernte. Der schöne warme Herbst ist dem Gedeihen des Weines sehr förderlich gewesen und muß, da wir nun hinsichtlich der Witterung, nach des Genannten Ausspruch, über den Berg sind, die Ernte eine gute werden. Sollten wir noch etwa 8 Tage schönes warmes Wetter behalten, so dürfte der reiche Ertrag des Weinstocks dieses Jahr ganz exquisit an Quantität und Qualität sein.

— Das am letzten Sonntage im Feldschlößchensaale vom hiesigen Männergesangvereine Euphronia zum Besten der Meininger Calamitosen veranstaltete Vocal- und Instrumentalconcert hatte ein ziemlich zahlreiches Publikum herangezogen, welches den unter der exacten Leitung des Liedermeisters Herrn Lehrer Wagner vorgetragenen Gesängen mit aufrichtiger Theilnahme folgte und dieselben wiederholt mit stürmischen Beifallsbezeigungen